

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 11

Artikel: Gesucht : Die Seele Europas
Autor: Traitler, Reinhild
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesucht: Die Seele Europas

«Auf der Suche nach der Seele Europas» heisst ein Programm der Europäischen Kommission, das just in dem Augenblick aus der Taufe gehoben wurde, als sich die basisdemokratischen Mängel des *Europa der Handelsströme* zum ersten Mal in Wahlergebnissen niederschlugen. Die knappen bis negativen Resultate der Abstimmungen über die Maastrichter Verträge im Jahr 1993 hatten die Gutwilligen unter den Befürwortern und Verächtern der Europäischen Union gleichermassen überzeugt, dass es mehr braucht als die Bewegungsfreiheit von Kapital, Produktion und den dazugehörigen Arbeitskräften, um aus dem Wirtschaftsprojekt Europa ein «projet passionnant» zu machen.

Also wurde die *Zivilgesellschaft* mit ihren vielfältigen Interessengruppen und Institutionen bemüht, um auf die Suche nach der Seele zu gehen. Evangelische Akademien und katholische Laienbewegungen, Jugendverbände und Frauenorganisationen, Sport- und Kulturklubs durften ab sofort aus einem «Seelenfonds» schöpfen und basisdemokratische Projekte der Identitätsfindung und Verständigung lancieren. Selbstverständlich nur solche, die in einem Land der EU beheimatet sind, da sich die Seele Europas in der Brüsseler Administration mittlerweile noch nicht von EU nach ROPA geschwungen hat.

Aber als leidenschaftliche Europäerin habe ich in den letzten Jahren mehrere Bildungsprojekte mit europäischer Dimension miterfunden und dabei Gelegenheit gehabt, den oft widerstreitenden Seelen in der Brust Europas nachzuspüren:

In den letzten zweihundert Jahren europäischer Geschichte sind die *Nationalgeschichten* wichtig geworden. Es waren oft Befreiungsgeschichten unterdrückter Eth-

nien oder Einigungsgeschichten zerstrittener Gleicher. Heute braucht es ein Bewusstwerden, dass Europas Geschichte nicht einfach ein Mosaik regionaler und nationaler Geschichten ist. Wer mit offenen Augen durch den Kontinent reist, sieht die Querverbindungen, die Resultate der *Migrationen* durch die Jahrhunderte und Jahrtausende. Technisches und künstlerisches Know-How, geschulte Arbeitskräfte und Kapital werden nicht erst von der EU durch Europa geschoben; das ist seit der Antike der Fall. Die Spuren sieht man nicht nur in St. Petersburg, sondern auch in Sorrent oder Stockholm, Prag oder Toledo.

Seelenarbeit wäre, das Gemeinsame einer *europäischen Geschichte* stärker herauszukristallisieren und sichtbar zu machen. Das würde auch zeigen, dass die EU als Europa durchaus künstlich ist. Die historischen Verbindungen waren vielfältiger und umfassender als dieses nordwest-europäische Projekt mit einigen südlichen Satelliten. Europäische Geschichte zu betreiben, wäre aber nicht nur zur Stärkung eines Europa-Bewusstseins notwendig, sondern auch, um sich klarzumachen, welche Bedrohung von der geballten Macht Europas historisch ausgegangen ist und wieder ausgehen könnte.

Seelenarbeit wäre auch das Erzählen *regionaler Geschichten*, die den kleineren, begrenzteren und emotional stärker mit den Menschen verbundenen Identitäten wieder ihren Platz geben könnten. In Schottland zum Beispiel wird wieder mehr gälisch gesprochen. In der grossen EU wollen Schottinnen und Schotten nicht über ein emotional fernes und immer als ambivalent erfahrenes «United Kingdom» vertreten sein. Mallorca, ökonomisch-touristisch gut abgedeckt, träumt sogar schon von der

Autonomie und hat seine Strassen in Mallorquin ausgemaltes – kein Affront gegen den Nationalstaat Spanien, sondern eher Bestätigung, dass die Seele immer irgendwo an einer Basis lebt und dann nach ihrem Recht verlangt, wenn sie diese Basis im Ganzen nicht gut vertreten fühlt.

Europas Geschichte ist wie die eines anderen Kontinents eine eigentümliche Mischung anspruchsvollster Ziele und brutalster Methoden. Hier haben *Humanismus* und *Barbarei* immer nebeneinander existiert. Die Vorstellung, dass der Zweck die Mittel heiligen könne, verweist auf den grundsätzlichen Dualismus, der europäisches Denken und Leben geprägt und viele blutige Spuren hinterlassen hat.

Die Seele Europas über oder jenseits des entstehenden wirtschaftlichen und geopolitischen Machtblocks «Europäische Union» zu suchen, reproduziert ein gängiges historisches Muster: nämlich dass Seele, Kultur und Humanität getrennt von den *konkreten Lebensbedingungen* der Menschen und Völker zu haben sind. Die Suche nach der Seele Europas darf deshalb nicht die Suche nach einer separaten Identität oder nach einem kulturellen Überbau sein, sondern es müsste die Suche nach Möglichkeiten und Strukturen sein, die helfen könnten, die Lebenswirklichkeit der Europäerinnen und Europäer und die Gestaltung der Zukunft des Kontinents miteinander zu verknüpfen.

Das ist umso wichtiger, als augenblicklich *viele Seelen in der Brust Europas* am Streiten sind: Eine Seele, die um den Verlust der Vaterländer fürchtet, um alles, was – wohlbekannt und angestammt – in einer Zeit des Übergangs Heil und Sicherheit verspricht; eine Seele, die in dem entstehenden Wirtschafts-Grossraum eine Gefahr für die ärmsten Länder der Welt vermutet; eine Seele, die den Kontinent Europa noch weiter auseinanderdriften sieht, zerrissen von den Spannungen zwischen dem reichen, mächtigen Westen und den von den Folgen der Wende geschüttelten Ländern Mittel- und Osteuropas; eine Seele, die die Vergangenheit konsequent verdrängt und die drohenden Zeichen von

Xenophobie und Rassismus verharmlost oder auf andere projiziert.

Europa ist zwar die Wiege der Demokratie, aber diese Wiege ist im Lauf der Jahrtausende die meiste Zeit auf dem Dachboden des Hauses Europa gestanden. Ein ordentliches Bett wurde erst in jüngster Zeit daraus gezimmert. Aber es steht noch immer in den Nationalstaaten, wo es mehr oder weniger komfortabel ausgestattet ist. Um europäische Politik *basisdemokratisch* zu begleiten, haben wir noch keine Instrumente.

So stehen EUropäerinnen und EUropäer augenblicklich vor dem Paradox, dass eine europäische Verfassung – also eine ordnungspolitische Charta für die Zukunft Europas – entsteht, ohne dass die Bürgerinnen und Bürger sich in diesen Prozess einmischen können. Gerade darum aber ginge es, wenn Europas Seele nicht bloss ein Seelchen mit dem Augenaufschlag folkloristisch beschworener Teilidentitäten bleiben soll.

Konkret – ein *Verfassungsentwurf in jeden Haushalt!* Eine Ausdeutung aller wichtigen Punkte, so dass jedermann und jedefrau weiss, worum es geht. Warum nicht mal ein Runder Tisch in Talkshows, im Fussballclub, in der Beiz nebenan, in der Schule, im People's Corner, im Warenhaus? Warum nicht Fernsehprogramme, wo die Leute von Scheveningen mit denen von Viareggio reden könnten: «Was meint ihr zu diesem Punkt?» Klar benannte Ansprechstellen, die Vorschläge sichten, quantifizieren, dem Verfassungsausschuss zurückmelden? Überhaupt, was wäre alles möglich, wenn EUropa der Demokratie tatsächlich etwas zutrauen würde? Wenn dem Prozess der Erarbeitung von ordnungspolitischen Ideen ebensoviel Aufmerksamkeit gewidmet würde wie der Vereinheitlichung des Geschmacks auf den Warenmärkten Europas?

Wenn ich mich in Boldern heute schon in diesen Prozess einzumischen versuche, dann deshalb, weil ich überzeugt bin, dass es auf jeden Runden Tisch ankommt und dass die EU-Seele auf Dauer nicht ohne ROPA auskommen wird.